Schwerter Zeitung

Die „Schwerter Zeitung" mit illustr. Unterhaltungsblatt als Gratisbeilage erscheint täglich außer Sonntags. Bezugspreis M. 2.40 vierteljährl., bei der Post für Bestellgeld 42 Pfg. mehr. Anzeigenpreis: Die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 20 Pfg., Reklamezeile 40 Pfg. — Jeder Rabatt gilt als Kassenrabatt und erlischt bei Konkursen, Zwangsvergleichen, gerichtlichen Klagen und Nichteinhaltung der gestellten Zahlungsbedingungen.

Verbunden mit: Schwerter Tageblatt und Anzeiger, Schwerter Volkszeitung, Schwerter Volksblatt

Westhofener Zeitung, Aplerbecker Zeitung, Langscheder Zeitung, Holzwickeder Zeitung

Alle kreis- und lokalpolizeilichen Bekanntmachungen für den Kreis Hörde erlangen gemäß Bekanntmachung der Königlichen Regierung durch Veröffentlichung in der „Schwerter Zeitung" rechtsverbindliche Kraft. — Die „Schwerter Zeitung" gewährt ihren Abonnenten für jeden mit Tod endenden Unfall gemäß ihren Bedingungen 300 Mk. Unfall.

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde

Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises ○ General-Anzeiger für den Kreis Hörde ○ Haupt-Annoncenblatt

Druck u. Verlag v. Carl Braus, Schwerte-Ruhr. Fernsp. 62. Telegr.-Adr. Braus, Schwerte-Ruhr.

Nr. 192. Donnerstag, den 17. August 1916. 49. Jahrgang.

Vergeblicher Ansturm in Ost und West.

Weitere Fortschritte in den Karpathen.

Amerika kauft . . .

Immer wieder muß man an unseres Altmeisters Goethe Wort denken, wenn man sieht, wie die Neue Welt sich reckt, dehnt, wie Wohlstand und Reichtum ihr aus allen Poren schwitzen, während die Völker Europas sich gegenseitig zerfleischen. „Amerika, du hast es besser als unser Kontinent, der alte!" Der Ausruf war anders gemeint, als er jetzt von drüben her bestätigt wird, aber die Zeiten sind eben anders geworden, und der Amerikaner wäre nur ein sentimentaler Europäer, wenn er die Gelegenheiten nicht so nützte, wie er sie findet.

Das neueste, was die Herren der Welt sich leisten wollen, ist der Ankauf der dänisch-westindischen Inseln. Die Sache ist sehr geheimnisvoll betrieben worden, und wenn die Zustimmung des dän. Parlaments dazu nicht erforderlich wäre, hätte vielleicht heute noch kein Mensch etwas von ihr erfahren. Daß diese oder jene Insel den Besitzer durch Kauf gewechselt hat, ist auch sonst schon ein oder das andere Mal vorgekommen, aber dieses dänisch-amerikanische Geschäft hat sich unter Umständen vollzogen, die man doch als — sagen wir — bemerkenswert bezeichnen muß. Der „Käufer" hat dem rechtmäßigen Besitzer offenbar eine kurz bemessene Frist gesetzt: bis zu dem und dem Zeitpunkt müssen alle Formalitäten erledigt sein, sonst — nehmen wir uns, was wir für Geld nicht kriegen können. Der „Verkäufer" hat also eine gebundene Marschroute erhalten. Man wird begreifen, daß der dänische Reichstag nicht ohne weiteres über den vorgehaltenen Stock springen will. Die Regierung weiß zwar auch sonst ganz triftige Gründe für das Geschäft vorzubringen, aber die Volksvertretung kann doch über die etwas sehr ungewöhnlichen Begleitumstände der vorgeschlagenen Besitzentäußerung nicht ohne weiteres hinwegkommen, und so sind bei der parlamentarischen Erledigung der Angelegenheit Schwierigkeiten oder sagen wir lieber Stockungen entstanden, mit denen die Ungeduld der Amerikaner nicht gerechnet haben dürfte. Das dänische Folkething hat die Vorlage zwar zunächst angenommen, aber nur mit der Maßgabe, daß eine Volksabstimmung über sie das letzte Wort zu sprechen habe, jetzt ist sie an den Landsthing gegangen, dessen Entscheidung noch nicht vorherzusehen ist. In welcher Lage sich die Regierung befindet, geht aus der Mitteilung des Ministerpräsidenten hervor, daß sie, wenn die Vorlage verworfen werden sollte, Amerika um einen Aufschub ersuchen werde, daß er aber nicht sagen könne, ob das gelingen werde. Mit anderen Worten: es muß für diesen Fall der Ablehnung damit gerechnet werden, daß die Inseln von Amerika kurzer Hand besetzt werden. Wie die dänische Volksvertretung sich mit dieser eigentümlichen Lage der Dinge abfinden will, ist ihre Sache. Unbeteiligte Leute können nur den Kopf darüber schütteln, wie — rücksichtsvoll man in Washington mit fremden Rechten und Besitztümern umzuspringen entschlossen ist, wenn es Herrn Wilson so in den Kram paßt.

Die dänischen Inseln sind dem Panamakanal vorgelagert und für dessen Beherrschung ohne Zweifel von einiger Bedeutung. Ob er im Kriegsfalle den Amerikanern die großen Dienste leisten wird, die sie von ihm erhoffen, muß nach den neuesten Berichten über die Beschaffenheit seiner Kanalböschungen, über die nicht aufzuhaltenden Rutschungen der Uferwände freilich erscheinen, aber die Regierung des Landes tut natürlich nur ihre Pflicht, wenn sie alle Hindernisse für die freie Benutzung der mit ungeheuren Mitteln gebauten Wasserstraße beizeiten beseitigt.

Aber der Druck und die Drohungen, mit denen sie offenbar der dänischen Regierung gegenüber gearbeitet hat, passen doch eigentlich recht wenig zu der fürchterlichen Entrüstung, die man in Amerika über den deutschen Einmarsch in Belgien an den Tag gelegt hat. Bei uns handelte es sich sogar anfänglich nur um den Durchmarsch, für den wir aus freien Stücken sofort volle Entschädigung anboten, und es hieß für uns biegen oder brechen, wenn wir nicht dulden wollten, daß die feindliche Vereinigung uns über Nacht an die Kehle sprang. Amerika muß vielleicht für die Zukunft mit kriegerischen Verwickelungen rechnen, also eine ganz andere Lage. Und doch handelt es kurz entschlossen nach dem Grundsatz: Friß Vogel, oder stirb! Allerdings, Dänemark ist ein kleiner Staat, und Bruder Jonathan hat es schon weit gebracht inzwischen, sehr weit. Aber Herr Wilson will doch sonst den Schild seiner Gerechtigkeit gerade über die Kleinen und Schwachen dieser Welt halten, auf daß sie nicht von den Großen und Mächtigen der Erde verschlungen werden! Wie reimt sich das zusammen?

Es reimt sich eben nicht zusammen. Zwischen Worten und Taten muß auch in der neuen Welt sorgfältig unterschieden werden, ganz wie in der alten. Und das dänische Parlament wird schließlich in den sauren Apfel beißen müssen; denn — „Amerika, du hast es besser!"

—○○○—

Deutscher Heeresbericht.

WTB. Großes Hauptquartier, 16. August.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Auch gestern war die Gefechtstätigkeit an der Front südöstlich von Armentieres und im Artois lebhaft.

In der Gegend von Pozieres setzten die Engländer ihre lebhaften Angriffe bis zum gestrigen Morgen fort. Tagsüber unternahm ihre Infanterie nichts. Ein nächtlicher Angriff nördlich von Ovillers ist gescheitert.

Bei Moulin sous Touvent (Ailnegebiet) lebte das beiderseitige Artilleriefeuer im Zusammenhang mit erfolglosen französischen Gasangriffen vorübergehend auf.

Oestlich von Reims wurden stärkere feindliche Erkundungsabteilungen abgewiesen.

Östlicher Kriegsschauplatz.

Auf der Ostfront vom Meer bis in die Gegend nördlich des Dnjestr keine besonderen Ereignisse.

Abteilungen der polnischen Legion machten in der Gegend von Hulewicze einen kurzen erfolgreichen Vorstoß.

Deutsche Kommandos hoben östlich von Kiselin russische Vorposten auf und brachten einen Offizier und 163 Mann gefangen ein.

Nördlich des Dnjestr haben die Russen nach den blutigen Schlappen vom 14. August gestern nur vereinzelt und mit schwachen Kräften ohne jedes Ergebnis angegriffen.

In den Karpathen setzten sich unsere Truppen in den Besitz der Höhe Stara Wipczyna nördlich von Capul.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Nördlich des Doiran-Sees wurde ein Landungsversuch einiger französischer Bataillone leicht durch Feuer abgewehrt.

Oberste Heeresleitung.

Oesterreichischer Heeresbericht.

WTB Wien, 17. Aug. Amtlich wird verlautbart vom 16. August:

Russischer Kriegsschauplatz.

Front des Generals der Kavallerie Erzherzog Karl.

Im Raume des Capul bauten die verbündeten Truppen ihre Erfolge durch Erstürmen der Höhe Stara Wipczyna aus. Die Kämpfe in diesem Gebiete sind überaus erbittert.

Bei Horozanka westlich von Monasterzyska, wiesen österreichisch-ungarische Truppen abermals heftige russische Angriffe ab. An einer Stelle, an der es dem Feinde gelang, in unsere Gräben einzudringen, wurde er durch Gegenstoß geworfen.

Front des Generalfeldmarschalls von Hindenburg.

Abteilungen der polnischen Legion stießen südlich von Hulewicze am Stochod erfolgreich vor.

Keine besonderen Ereignisse.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Im Görzischen wiederholte der Feind seine heftigen Angriffe auf unsere Höhenstellungen östlich der Linie Salcano—Vertojca und bei Oppachiasel. Fast überall konnte der Ansturm schon durch Feuer abgewiesen werden; an einzelnen Stellen, wo es den Italienern gelang, in unseren vordersten Gräben Fuß zu fassen, waren sie durch Gegenangriff bald hinaus geworfen. So blieben wieder alle Stellungen fest in den Händen unserer Truppen, die dem Feinde schwerste Verluste beibrachten und 480 Gefangene, darunter einen Oberstleutnant und sieben andere Offiziere, 6 Maschinengewehre und 2 Minenwerfer abnahmen. Das Feldjäger-Bataillon Nr. 2 und Abteilungen der Infanterie-Regimenter Nr. 24 und 48 verdienten sich in diesen Kämpfen besonderes Lob.

Bei Zagora scheiterte ein Vorstoß einiger Kompagnien an den Hindernissen unserer Stellungen.

An der Dolomiten-Front schlug die Besatzung unserer Rufreddo-Stellung einen Angriff im Handgemenge ab.

Gegen den Abschnitt Monte Zebio—Monte Interrotto gingen nach lebhaftem Artillerie- und Minenwerferfeuer schwächere feindliche Abteilungen vor, die leicht abgewiesen wurden.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Nichts von Belang.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:
von Höfer, Feldmarschall-Leutnant.

*

Ereignisse zur See.

In der Nacht vom 14. auf den 15. vollführte ein See-Flugzeuggeschwader einen Angriff gegen Valona. Es wurden Volltreffer in einer Küstenbatterie, in Barackenlager, in einem Lagerhaus und auf einem Schiffe erzielt, zahlreiche Brände erzeugt. Trotz heftiger Abwehr sind alle Flugzeuge unversehrt eingerückt.

Am 14. d. M. vormittags haben sieben feindliche See-Flugzeuge, größtenteils französische, unter Schutz von drei französischen Kampffliegern und gedeckt durch feindliche Torpedo-Einheiten und Motorbooten, welche sich auf hoher See hielten, Triest angegriffen. Eigene Flugzeuge stiegen zur Bekämpfung auf. Linienschiffsleutnant Banfield zwang im Luftkampfe ein feindliches Flugzeug zum Niedergehen mitten im Golfe. Seine Insassen dürften verwundet sein. Er verfolgte dann ein zweites und brachte es im Luftkampfe zum jähen Absturz bei Miramare. Die Insassen fanden dabei den Tod. Das ganz zertrümmerte Flugzeug F. b. a. 298 wurde von uns eingebracht. Die feindlichen Flieger warfen mehrere Bomben über dem Hafen ab, ohne nennenswerten Schaden anzurichten. Soweit bekannt, wurden zwei Personen getötet, eine schwer, eine leicht verwundet.

Flottenkommando.

Vom östlichen Kriegsschauplatz.

Eine große Schlacht in Podolien.

Der Kriegsberichterstatter Kirchlehner lenkt die Aufmerksamkeit darauf, daß die gegenwärtigen Kämpfe im Osten keine Einzelgefechte sind, sondern eine über **120 Kilometer** sich erstreckende große Schlacht darstellen. Daß die Verbündeten diese Schlacht angenommen haben, spricht dafür, daß sie keinen Grund hatten, die Entscheidung zu scheuen.

Ueber die Entwicklung dieser Kämpfe sagt der Bericht:

Am 3. August leiteten die Russen ihre große Offensive in Podolien mit einem Angriff gegen die Serethlinie im Raume von Zalosce ein. Vier Tage später schoben sich Massen des Feindes zwischen Dniestr und Pruth gegen Nordwesten. Diesem Stoß wichen die Verbündeten aus, indem sie sich unter heftigen Kämpfen auf die Höhenzüge westlich der Byftrzyca zurückzogen. Die Russen, die südlich des Dnjestrs rasch Boden gewannen, während ihre Angriffe bei Zalosce aufgefangen wurden, führten nun den ersten Hauptschlag, den Vorstoß im Zentrum. Auch dort wichen die Verbündeten rechtzeitig aus und zogen sich in das Innere des westlichen Mündungswinkels der Zlota Lipa zurück. Die Parole der Verbündeten lautete: „Sammeln!" Ehe zu nachhaltigem Widerstand in den Waldbergen südlich und südwestlich von Brody geschritten werden sollte, schirmte eine stärkere Gruppe der Armeen Boehm-Ermolli und Bothmer die inzwischen eingeleiteten „planmäßigen Bewegungen" der Truppen an der Strypa-Koropiec-Front. Ohne daß darauf näher eingegangen werden könnte, erweisen die Geschehnisse vom Sonntag und Montag, daß der in der Nacht auf Montag einsetzende **allgemeine Angriff der Russen**, der aus dem Raume von Halicz quer hinauf bis nach dem Raume von Zalosce reicht, überall aufstarken **Widerstand** gestoßen ist und **nirgends durchdringen** konnte. Die **Verbündeten schlugen** am Montag **mehrere Angriffe ab.** Westlich der untersten Zlota Lipa vermochten die russischen Massen, die von Uscie, Zielone, Monasterzyska und Podhajce kamen und bis in die Front Mariampol-Horozankabach vorgelassen wurden, trotz andauernd starker Artillerievorbereitung nicht durchzudringen. Die Front der mittleren Zlota Lipa um Brzezan-Kozowa und nordöstlich gegen Augustowka-Zloczow erwies sich gleichfalls von **großer Abstoßkraft.** Auch die Stellungen südwestlich Brody in den Bergen blieben fest.

Russische Fälschung der Kriegsereignisse.

:: Aus dem österreichischen Kriegspressequartier wird gemeldet:

Die russischen amtlichen Tagesberichte enthalten fortlaufend teils frei erfundene, teils maßlos übertriebene Angaben über die Gefangenenzahlen. Gegenüber all diesen Unwahrheiten sei darauf hingewiesen, daß die willkürlichen Uebertreibungen in den russischen Berichten mit der von den Ententeblättern des neutralen Auslandes in letzter Zeit systematisch betriebenen **Fälschung der Kriegsereignisse**

in engstem Zusammenhange stehen. Diese altbekannte Tatsache macht eine jedesmalige Widerlegung entbehrlich.

Kampfpause an der Ostfront.

TU Berlin, 17. Aug. Dem „Berl. Tageblatt" wird aus dem k. k. Kriegspressequartier unter dem 16. August gemeldet: An der russischen Front kamen gestern vom Stochod bis zu den Waldkarpathen keine besonderen Ereignisse vor. Mit ungeheuren Opfern gelang es den Russen, an einer Stelle einzudringen, aber ein von unseren Reserven sofort unternommener Gegenstoß warf die Feinde zurück. Sonst befinden sich die Truppen des rechten Flügels der Bothmer-Armee wiederum im vollen Besitz ihrer Stellungen. Südlich des Dnjestr und in Wolhynien verlief der Tag ruhig. Am Stochod gingen südlich der Bahnlinie Sarny—Kowel polnische Legionen bei Hulewicze mit Erfolg vor. Das bemerkenswerteste Ereignis an der Ostfront während des 15. August ist der neuerliche Erfolg, den die k. und k. Truppen und die deutschen Truppen der Armee Pflanzer-Baltin in der Süd-Bukowina errangen. Schon vorgestern war es ihnen gelungen, nördlich des Capul-Berges und am Tomnatik russische stark befestigte Stützpunkte im Sturm zu nehmen. Gestern griffen sie die russischen Stellungen auf den zwischen Capul und Tomnatik liegenden Höhen an, und nach erbittertem Ringen gelang es ihnen, den Feind von der 1418 Meter hohen Stara Wipczynna zu werfen.

Was Rußland von Kaiser Wilhelm lernen muß.

Stockholm, 17. Aug. Der nationalistische Dumaabgeordnete Schulgin schreibt im „Kiewljanin": Wenn wir auch in der Politik das Testament Peter des Großen befolgen, so können wir doch viel von Kaiser Wilhelm lernen. Das Geheimnis seines Erfolges besteht darin, daß er zur rechten Zeit zu handeln versteht. Rechtzeitig bereitete er sich auf den Krieg vor, rechtzeitig begann er ihn, ja er verstand es, rechtzeitig den Kurs der inneren Politik zu ändern. Rechtzeitig versöhnte er sich mit jenen Feinden, besonders den Sozialdemokraten, rechtzeitig vereinigte er alle Parteien zum Kampfe, rechtzeitig versprach er alles, was in seiner Macht lag. Und zuletzt nach der Eroberung Polens eröffnete er rechtzeitig die Warschauer Universität. Wieviele von unendlich traurigen Versäumnissen sind unterdessen bei uns geschehen. Wir verspäteten uns mit der Herstellung von Geschossen, mit der Versorgung der Flüchtlinge, mit der Entvölkerung der bedrohten Gebiete. Die Schwierigkeiten bei den Eisenbahnen sind noch heute nicht beseitigt, ebensowenig die inneren Streitigkeiten.

———oo()oo———

Der Krieg mit Frankreich.

Die Lage an der Somme.

TU Amsterdam, 17. Aug. „Het Nieuwes van den Dag" glaubt aus den Berichten der letzten Tage herleiten zu können, daß an der Somme die Gefahr für die Deutschen beseitigt ist, da die Engländer zwei Tage kämpfen mußten, um den Graben wiederzuerobern, in dem die Deutschen am Sonntag morgen festen Fuß gefaßt hatten. So kann es noch wochenlang dauern, schreibt das Blatt, bevor die Deutschen selbst erst ihre Stellungen bei Thiepval räumen müssen. Dabei bedenke man wohl, daß eine Eroberung dieses Ortes bereits bei dem ersten Angriff im Juli beabsichtigt gewesen ist. Die Lage bei Verdun und die an der Somme miteinander vergleichend, sagt der Verfasser des Berichtes: Verdun lag kaum 10 Kilometer hinter der Front, wieviele Kilometer weiter aber liegt das Ziel der Verbündeten? Selbst Brüssel ist noch 100 Kilometer entfernt. Nur ein Durchbruch kann den Verbündeten Erfolg bringen.

Die Reserven an farbigen Franzosen.

Die Frage, wieso es der französischen Heeresleitung noch möglich sei, verlustreiche Stürme vorzutreiben, beantwortet der Militärkritiker des „Lund" dahin, daß Frankreich im Laufe des vergangenen Winters 200 000 Farbige, teils neu ausgebildete Soldaten, organisiert haben solle. Dazu würden die farbigen Truppen jetzt auch in besonderen Kompagnien ohne Gewehre zusammengestellt, die, mit Handgranaten bewaffnet, an die Spitze der weißen Sturmtruppen gestellt werden.

Eine Generaloffensive der Lüge.

Eine amtliche deutsche Erklärung nagelt die folgende Meldung fest, die der Lyoner Funkspruch vom 10. August 1916 bringt: Die Deutschen treiben die Belgier aus! Nach einem aus Ecluse nach Paris-Süd gerichteten Telegramm haben die Deutschen die belgischen Frauen, die die ihnen vom Hilfskomitee zugewiesene Unterstützung in Empfang zu nehmen kamen, davon in Kenntnis gesetzt, daß sie sich darauf vorbereiten sollen, Belgien zu verlassen. Dieser Beschluß sieht für den Augenblick nur die Familienmütter vor, die mit ihren Kindern im niederen Alter weggeführt werden sollen. Die Maßnahme erstreckt sich auf die beiden flandrischen Provinzen, aber es erscheint sicher, daß ein Erlaß des Generalgouverneurs in ganz kurzer Zeit das ganze seiner Gerechtsame unterstellte Gebiet umfassen wird. Wenn man einer aus Gent über Amsterdam gekommenen Meldung glauben könne, habe die deutsche Militärbehörde damit begonnen, die Frauen und Kinder nach Holland und der Schweiz abzuschieben. Die durch diese unmenschlichen Maßnahmen verursachte Erregung ist sowohl in Holland als auch in Belgien außerordentlich. — An dieser ganzen Geschichte ist kein wahres Wort; sie ist von Anfang bis Ende erfunden und erlogen. Maßnahmen, wie sie der Lyoner Funkspruch meldet, sind weder erfolgt noch beabsichtigt. Es liegt also wieder ein Musterbeispiel dafür vor, mit welcher Schamlosigkeit unsere Feinde jetzt, nachdem die Generaloffensive der Waffen bisher zu keinem Erfolge geführt hat, eine Generaloffensive der Lüge, Verleumdung und Verhetzung gegen Deutschland in Szene setzen, um die erlahmende Kriegsstimmung in ihren Völkern von neuem zu entfachen und die öffentliche Meinung des neutralen Auslandes zu vergiften.

———oo()oo———

Der Krieg mit Italien.

König Viktor Emanuel an der Isonzo-Front.

TU Mailand, 17. Aug. Nach einer Meldung des „Secolo" aus Görz besuchte König Viktor Emanuel die Stellungen am rechten Ufer des Isonzo. Der König machte photographische Aufnahmen und gab seiner Verwunderung über die ausgedehnten feindlichen Höhenunterstände Ausdruck. Die verstärkte österreichische Artillerietätigkeit gab ihm Anlaß zu kritischen Bemerkungen. Der Berichterstatter des „Secolo"" sieht schwere Kämpfe zwischen Sabotino und der Küste voraus, wo die Oesterreicher starke Reserven heranführen.

Zum Verlust des „Leonardo da Vinci".

WTB Bern, 16. Aug. „Petit Journal" meldet aus Turin: Eine hohe Persönlichkeit aus Marinekreisen, die aus Tarant zurückkehrte, bestätigt den Verlust des Ueberdreadnought „Leonardo da Vinci", der jedoch nicht auf Rechnung des Feindes komme. Der „Leonardo da Vinci" hatte 1200 Mann an Bord und ankerte am Mare Piccolo, umgeben von zahlreichen Kriegsfahrzeugen, darunter ein englisches Panzerschiff, als gegen 12 Uhr nachts am — folgt Zensurlücke — August an Bord in den Küchenräumlichkeiten Feuer ausbrach, das sofort große Ausdehnung annahm und auf die Schiffskammern übersprang. Der Kommandant ließt sofort die Munitionskammern unter Wasser setzen und versuchte, den Dampfer nach der Küste auf Grund laufen zu lassen. Infolge einer Explosion erhielt jedoch das Schiff Schlagseite und kenterte. Ein großer Teil der Besatzung fiel ins Wasser. Ungefähr dreihundert Mann, darunter mehrere Offiziere, ertranken; die anderen konnten sich retten. Man hofft später, das jetzt wie ein riesiger verwundeter Walfisch auf der Seite liegende Schiff wieder flott machen zu können.

———oo()oo———

Der Krieg zur See.

Der verschärfte U-Boot-Krieg.

TU Haag, 17. Aug. Das „Echo de Paris" schreibt: Seit Beginn dieses Monats sind 40 italienische, französische und englische Dampfer allein im Mittelländischen Meer versenkt worden. Alle Blätter besprechen die Vergrößerung der U-Boot-Gefahr und sagen, daß die erneute Verschärfung des U-Boot Krieges offenbar nicht nur im Kanal und in der Nordsee, sondern auch im Mittelländischen Meer eingetreten sei.

TU Christiania, 17. Aug. Der in Stavanger eingetroffene norwegische Dampfer „Remen" meldet, in der Nähe von Blyth ein brennendes Schiff passiert zu haben. Die Rigg war heruntergefallen, die Nationalfarben und der Name waren nicht zu sehen. In der Nähe fand man ein treibendes Rettungsboot, auch ohne Namen. Man fand jedoch darin ein Paket mit der Aufschrift „Schiff Rufus" aus Frederikshald. Man nimmt an, daß das Schiff von einem Unterseeboot versenkt und die Mannschaft gerettet worden ist.

———oo()oo———

Die Lage auf dem Balkan.

Trauriges Loos des französischen Saloniki-Heeres.

Rotterdam, 17. Aug. Der Sonderberichterstatter des Pariser „Journal" glaubt eine Lehrende bekämpfen zu müssen, die sich in Frankreich über die Zustände in der englisch-französischen Saloniki-Armee gebildet hat. In der französischen Heimat herrsche, schreibt das Blatt, der Glaube, die Saloniki-Armee sei eine Art Dorado für Drückeberger. Dieser Ansicht tritt der Berichterstatter entgegen. Die französischen Soldaten, denen man begegne, seien blasse, müde, abgemagerte Leute, vorzeitig durch die Leiden in Saloniki gealtert; denn das Klima sei mörderisch. Daher liegen auch schon viele Franzosen in den Friedhöfen Mazedoniens, alle durch Krankheiten dahingerafft. Die französischen Soldaten fühlen sich in Saloniki wie in der Verbannung und zeigen keine Hoffnung mehr, ihr Vaterland wiederzusehen.

Die französische Scheinoffensive.

Ueber die letzten feindlichen Angriffe in der Nähe des Doiransees berichtet der Sonderberichterstatter des „Petit Parisien" aus Saloniki: Die Operationen, die sich gegenwärtig mit vollem Erfolg bei Doiran abspielen, sind keineswegs, wie das gewisse Athener Blätter tun, als Beginn der allgemeinen Offensive anzusehen. Mehrfache Gründe haben diese Operationen dringend notwendig gemacht: 1. Die beträchtlichen Befestigungsarbeiten des Feindes, der an gewissen Punkten einen dreifachen Verteidigungsring besaß. 2. Die ungewohnten Bewegungen im Transport und in der Konzentration des Bahnmaterials, aus denen wir schließen mußten, daß der Feind irgend etwas vorhabe. 3. Die Notwendigkeit, die Absichten des Feindes kennen zu lernen und festzustellen, welches sein moralischer und physischer Zustand für eine Angriffs- und Verteidigungsaktion ist. Wir haben das gewollte Ergebnis erreicht. Wir besitzen gegenwärtig vorteilhafte Stellungen und haben den Feind gefühlt und die nötigen Auskünfte erlangt. Das ist alles, was wir für den Augenblick wollten.

———oo()oo———

Die rumänische Frage.

Der König gegen einen russischen Einmarsch.

Die „Kölnische Zeitung" gibt einen längeren Bericht des amerikanischen Journalisten Hale wieder, der einen mehrtägigen Besuch in Bukarest gemacht hatte und unterm 7. August meldet, die Entscheidung sei abhängig von den nackten Eigeninteressen. Der König und seine Minister wissen, daß deutsche Truppen nicht weit von der unteren Donau stehen und starke türkische Divisionen bereit sind, über den historischen Fluß zu setzen. Die bulgarischen Generäle erklären, es sei eine leichte Sache, Bukarest in fünf Tagen zu erreichen. Dabei würden, wie die Rumänen wissen, wenigstens 20 Tage nötig sein, um die russische Armee zu einer Unterstützung herbeizuführen. Hale betont den Mangel des Landes an Hilfsmitteln für einen langen Feldzug u. die Geringfügigkeit der Munitionsvorräte. Rumänien müsse sich daher im letzten Augenblick der siegreichen Partei anschließen. Die Bemühungen des Vierverbandes, Rumänien zum Anschluß zu bewegen, schildert Hale als zurzeit fieberhaft. Sobald russische Rückschläge eintreten, würde sich die Aufregung sofort legen. Einem russischen Einmarsch auf rumänisches Gebiet würde sich, wie Hale versichert, der König widersetzen. Er hält Bratianu für nicht stark genug, einen Staatsstreich gegen den König zu unternehmen.

Rumäniens unhaltbare Lage.

TU Budapest, 17. Aug. Nach einer Meldung des „Az Est" aus Bukarest verlautet, daß einige führende Persönlichkeiten, die bisher das Treiben der Kriegshetzer ruhig beobachteten, es nunmehr für eine Notwendigkeit halten, daß der jetzigen unhaltbaren Lage ein Ende bereitet werden müsse. Das Land hat bisher recht ernste Stunden durchlebt. Mit gespanntem Interesse werden die Beratungen Königs Ferdinands mit den führenden rumänischen Staatsmännern verfolgt. Auf die Audienz Titu Majorescus beim Könige folgte eine lange Unterredung mit Peter Carp. Die Interventionisten haben ihre Hetzpropaganda eingestellt und trachten lediglich danach, den gegenwärtig fließenden Verhandlungen entgegenzuwirken.

Reise Peter Carps nach Wien und Berlin.

TU Wien, 17. Aug. Dem „Hagyar Orszag" wird aus Bukarest gemeldet, in politischen Kreisen werde die Nachricht verbreitet, daß Peter Carp demnächst nach Wien und Berlin reist, um die dortigen maßgebenden Faktoren hinsichtlich der politischen Verhältnisse in Bukarest zu orientieren.

Das rumänisch-bulgarische Verhältnis.

hh **Sofia,** 17. Aug. Seit vier oder fünf Tagen ist das rumänisch-bulgarische Verhältnis freundlicher geworden. Günstig wird die Bereitwilligkeit der rumänischen Regierung hinsichtlich der raschen Abwickelung des jüngst zustande gekommenen Warenaustauschabkommens beurteilt, nach dem Bulgarien Salz und Petroleum von Rumänien und dieses Tabak und Butter erhält. Die rumänischen Delegierten sind bereits gestern hier eingetroffen. Den Aeußerungen rumänischer Diplomaten zufolge wird später auch die Frage des Austausches anderer Artikel an die Reihe kommen. Der in Regierungskreisen herrschende Optimismus begründet sich natürlich nicht bloß auf den Abschluß und die Durchführung des Warenaustauschabkommens. Der hiesige rumänische Gesandte ist gestern nach Bukarest abgereist. Er kehrt aber nach zehn Tagen wieder nach hier zurück.

Feindliche Brüder.

Roman von Jost Freiherrn von Steinach. 42

„Schade, schade!" sagte sie mit aufrichtigem Bedauern. „Sie scheinen ein guter Kamerad, mir wäre es lieb gewesen, wenn wir zusammen hätten dienen können. Lieber jedenfalls, als mit jenem groben Patron, der da gerade kommt." Und sie wies nach rechts, von wo der Diener Josef herbeikam, der allerdings keinen so noblen Eindruck machte, wie Franz Lankwitz.

„Uebrigens kann der sich nur in acht nehmen," fügte sie leiser hinzu, „die Baronin hat ihn längst auf dem Strich, und wenn er sich noch das geringste zu schulden kommen läßt, so ist es mit ihm Matthäi am letzten."

Sie nahm schnell von ihm Abschied, um nicht von dem Näherkommenden gesehen zu werden. Franz Lankwitz aber blieb ruhig stehen und faßte Josef scharf ins Auge, als wollte er sich seine Physiognomie ganz besonders einprägen.

Am nächsten Tage trafen sie sich wieder; diesmal erkundigte sich Franz ziemlich eingehend nach Josefs Verhältnissen, wo er vorher gedient habe, und weshalb ihm die Baronin nicht gewogen sei. Josef trank und wurde in einem gewissen Stadium unzuverlässig. Dies hatte sich schon bei verschiedenen Gelegenheiten gezeigt, so daß ihn die Baronin schon öfters hatte wollen ziehen lassen, und nur die Besorgnis, noch etwas Schlechteres zu bekommen, hatte sie bisher davon zurückgehalten.

Ein paar Tage nach Lisbeths letzter Unterredung mit „ihrem" Franz, wie sie ihn bereits heimlich nannte, war Josef ausgeschickt worden, um neue Phenacetinpulver in der Apotheke machen zu lassen, die seine Herrin ihrer häufigen Migräne halber gebrauchte. An der Ecke begegnete er einem einfach gekleideten Arbeiter, der bei seinem Anblick stehen blieb und hocherfreut ausrief: „Ja, Josef, bist Du es denn wirklich?"

Der Angeredete blieb nun gleichfalls stehen und faßte den anderen ins Auge. Aber er schien mit seiner Prüfung nicht zufrieden zu sein, denn er versetzte: „Habe nicht das Vergnügen!"

Damit ließ sich aber der Arbeiter nicht abspeisen.

„Na, Josef, kennst Du mir denn nicht mehr? Wir haben doch bei Schmidts, schrägüber von Deiner früheren Herrschaft, gar manchen gehoben! Ich bin ja der Wilhelm Lüdicke, erinnere Dir man!"

Jetzt ging dem Josef ein Licht auf. In der Tat, bei Schmidts in der Destillation hatte er häufig verkehrt, und mit Wilhelm hatte er manchen Nordhäuser zusammen getrunken.

„Also, Du bist es Wilhelm," sagte er, „Du hast Dich etwas verändert, seitdem wir uns das letzte Mal gesehen haben."

„Ja, das ist schon lange her, Du aber auch, Josef, Du bist entschieden schneidiger und hübscher geworden. Na, Kamerad, unser Wiedersehen müssen wir selbstredend begießen."

Josef war durch die Worte seines ehemaligen Trinkkumpans riesig geschmeichelt, sagte aber dennoch: „Andermal, Wilhelm, augenblicklich muß ich rasch etwas für meine Alte besorgen; wenn ich sie zappeln lasse, dann reißt sie mir den Kopf ab."

„Na, einen können wir uns schon genehmigen, Josef, so lange kann sie schon warten. Ich weiß in der Nähe eine famose Kneipe, da wollen wir unsere nächste Zusammenkunft verabreden."

Josef weigerte sich noch, aber es war wohl mehr Schein, denn tatsächlich ließ er sich bereden, und da Wilhelm seine Spendierhosen anhatte und darauf bestand, alles zu bezahlen, so war er bald in seinem richtigen Fahrwasser.

Im Handumdrehen war sein Auftrag vergessen, aus einem Glas Bier wurden bald mehrere, aus dem einen Schnaps eine ganze Anzahl; Wilhelm traktierte seinen Freund, bis er sich einen mächtigen Rausch angetrunken hatte.

Vergeblich wartete die Baronin auf ihr Linderungsmittel; Josef kam nicht, und als sich die Nacht herniedersenkte, war er immer noch nicht zurück.

Und am andern Morgen war er noch immer nicht da; endlich, die Baronin glaubte schon, es sei ihm etwas zugestoßen, und wollte gerade auf die Polizei schicken, da kam er die Straße heraufgewankt, zum Entsetzen sämtlicher Insassen der Villa. Baron Hans war bereits in die Fabrik gefahren, aber die Baronin befahl den Josef sofort in ihr Zimmer. Doch als sie ihm Vorhaltungen machte und zu wissen verlangte, wo er sich die ganze Nacht herumgetrieben, da gab er noch patzige Antworten und das Ende vom Liede war, daß er Knall und Fall entlassen wurde.

Binnen einer Stunde war die Stelle Josefs frei.

Am Nachmittag um die bestimmte Zeit aber stand schon Fräulein Lisbeth an der Gartentüre und schaute mit fieberhafter Spannung nach der Richtung, von der Franz Lankwitz kommen mußte. Und als er am Eingang der Straße sichtbar wurde, da konnte sie sich nicht mehr halten, sondern rannte dem hübschen Kerl ein ganzes Stück entgegen und sprudelte vor Vergnügen ihre willkommene Neuigkeit hervor: daß der Josef aus dem Hause geworfen und daher seine Stelle frei sei, und daß er sich beeilen müsse, um allen anderen zuvorzukommen.

„Sie haben doch gute Zeugnisse?" fragte sie am Schluß.

„Vorzügliche, von den angesehensten Herrschaften!" erwiderte er leicht lächelnd.

„Dann melden Sie sich gleich morgen früh bei der Baronin, ich weiß bestimmt, daß Sie die Stelle erhalten!" setzte sie mit einem wohlgefälligen Blick auf seine schmucke Figur hinzu. „Sagen Sie nur, Sie hätten es in der Nachbarschaft gehört, daß bei uns etwas frei sei, aber erwähnen Sie mich nicht!"

„Gern, liebes Fräulein!" versetzte er, sie verheißungsvoll anschauend. „Also auf morgen!"

Am nächsten morgen wurde der Diener Franz zur Baronin geführt, die nach der Besichtigung der Zeugnisse froh war, so schnell einen guten Ersatz zu finden.

Damit war denn Franz bei seinem vorläufigen Ziel angelangt.

An demselben Tage aber überbrachte der Geldbote dem früheren Diener Josef, der sich augenblicklich bei einem Gesindevermieter einquartiert hatte, eine Geldanweisung, lautend auf 50 Mark, Absender unbekannt. Josef weiß bis heutigen Tages nicht, wer ihm dieses reiche Geschenk gespendet hat.

Und zu derselben Zeit verreiste auch der Inhaber des Detektivbüros „Weiler" auf einige Wochen in Geschäftsangelegenheiten und ließ einen Angestellten, dem er das meiste Vertrauen schenkte, als seinen Vertreter zurück.

15. Kapitel.

Jetzt war Leutnant Edgar endlich mit Hilfe seines Burschen fix und fertig geworden. Während er sich die schneeweißen Handschuhe zuknöpfte, stand er vor dem Spiegel und betrachtete sein Konterfei mit geradezu verliebten Blicken. Donnerwetter, er war doch ein hübscher, patenter Kerl, und man konnte es den Damen nicht übel nehmen, wenn sie sich in ihn bis über die Ohren verliebten! Und heute erst gar, wo er in vollster Gala erschien! Der prachtvolle beschnürte Attilla, die engen mit Schottasch besetzten Beinkleider, woran sich glänzende Wadenstiefel schlossen, dazu die Säbeltasche mit dem klirrenden Degen, fürwahr, er konnte sich schon sehen lassen. Und als er nun gar, als Krönung des Gebäudes, die Pelzmütze mit dem Kolpak auf den frisierten Kopf setzte, da kam er sich ganz unwiderstehlich vor.

Die Friedensbewegung in Rumänien.

* Die Sozialisten hielten in Bukarest eine öffentliche Versammlung ab, in der sie gegen die kriegerischen Absichten der Russenfreunde Verwahrung einlegten und die Regierung aufforderten, Maßnahmen gegen die Teuerung zu ergreifen.

Deutsches Eisenbahnmaterial für Rumänien.

* Die rumänische Staatsbahn hat soeben mit dem Deutschen Stahlwerksverband einen Lieferungsvertrag für 25 000–30 000 To. Eisenbahnschienen für den Bau einer neuen Bahn von Crajova nach Bukarest abgeschlossen.

Der Abschluß dieses Vertrages ist ein Zeichen der gegenwärtigen friedlichen Absichten Rumäniens.

Der Sieger in Verlegenheit

„... wenn die Flügel der Offensive hinten hängen bleiben ....“

Ueber die Kriegslage schreibt Stegemann im Berner „Bund“:

Die Bemühungen der Franzosen gehen offenkundig dahin, ihren

im Sommebogen

verstrickten rechten Flügel zu entlasten und den Engländern beim Angriff als Schulterstütze zu dienen. Aber jeder örtliche Teilerfolg ist zu teuer erkauft und entbehrt jeder strategischen Auswirkung. Vor allem ist festzuhalten, daß faktische Erfolge an der Schneide des vorgetriebenen Keiles die operative Lage der Angreifer eher verschlechtern als verbessern, wenn die Flügel hinten hängen bleiben. Auch muß daher das Urteil dahin zusammengefaßt werden, daß die **englisch-französische Offensive nur als Druck** und Abnützung wirkt, daß sie aber **dadurch die eigenen Kräfte stärker belastet als den Gegner,** der als Verteidiger den taktischen Wert des Geländes mit den Verlusten besser in Einklang bringen kann. Daß die stark gespannte Lage für die Deutschen wesentlich erleichtert würde, wenn die Offensive im Westen ausgeblieben wäre, ist selbstverständlich; aber darauf wird doch wohl der deutsche Generalstab nicht gerechnet haben. Auch Friedrich der Große mußte nach zwei und drei Fronten zugleich schlagen.

Die italienische Isonzo-Offensive

scheint mit ihrem Nordflügel am Monte Gabriele angerannt zu sein und hat das übereilte Vordringen nach österreichischer Meldung mit schweren blutigen und einem unblutigen Verlust von 5000 Mann bezahlt. Gelingt es den Italienern nicht, sich aus der Wippachmulde zu entwickeln, so haben sie **ihre Stellung** trotz Eroberung der Podgora und der Einnahme von Görz eher **verschlechtert als verbessert.**

Von großem Interesse ist der Umschwung, den

die Kriegslage in Asien

erfährt, wo die türkische Gegenoffensive methodisch vom rechten Flügel ihrer Gesamtaufstellung vor sich geht. Nachdem am äußeren rechten Flügel durch die Eroberung von Kut-el-Amara Sicherheit geschaffen und das englische Expeditionskorps von der Verbindung mit den Russen abgeschnitten ist, erfolgte als zweite Staffel der Gegenstoß von Bagdad bis Kermandschah, der heute schon zur Einnahme von Hamadan geführt hat. Somit ist **Südpersien in türkischem Besitz.** Der dritte Gegenangriff galt der über Rekanduz östlich Mosul vorgebrochenen russischen Armee und warf diese nach Osten an den Urmia-See. Nun schwenkte der rechte Flügel der in Armenien operierenden Armee nach Norden und warf sich im Gegenangriff auf die über Musch und Bitlis nach Sert vorrückenden Russen, die über Bitlis an den Wansee zurückgedrängt worden sind und sogar das Murad-Tal preiszugeben scheinen. Wie bereits erwähnt, hat sich durch das gleichzeitige Vordringen des rechten Flügels der Russen über Ardassa und Guemischan-Erfingian eine Drehung herausgebildet, so daß die Russen jetzt mit verstellten Fronten fechten.

Polen.

:: **„Bürger des polnischen Königreichs“,** so lautet die jetzt im besetzten polnischen Gebiet von den Behörden gebrauchte Bezeichnung der Staatszugehörigkeit der ansessenen Bevölkerung. Aus einem Lubliner Bericht der polnischen Blätter ersieht man den Grund zu dieser von der früheren Praxis abweichenden Uebung. Zunächst wurden die Einwohner Polens als russische Staatsangehörige und damit als Staatsangehörige eines feindlichen Landes betrachtet. In Wirklichkeit fühlt sich aber die Bevölkerung nicht als unser Feind, und viele Polen kämpfen in der polnischen Legion auf unserer Seite. Die Angehörigen dieser Polen als feindliche Staatsangehörige anzusprechen, mußte widersinnig erscheinen.

Dies führte zu einer neuen Aufrollung der Frage der Staatszugehörigkeit der Polen. Das Ministerium für Galizien verfaßte eine Denkschrift, in der der Beweis erbracht wurde, daß die unabhängige polnische Staatlichkeit Europa gegenüber nie zu bestehen aufgehört hat. Hierfür werden Beweise durch amtliche Aktenstücke der letzten hundert Jahre erbracht. Dann heißt es: Wir hoffen alle, daß diese neue Verfügung allgemeine Beachtung finden wird, und daß das Königreich Polen für immer das Königreich Polen bleiben wird.

In einer Fußnote wird bemerkt: Auch das Generalgouvernement Warschau hat die Staatsangehörigkeit im Königreich Polen in gleichem Sinne geregelt. Das hat seinen Ausdruck in der Wahlordnung für die Stadtverordnetenversammlung der Landeshauptstadt gefunden. — Ferner heißt es in de nReisepässen statt der bisherigen Bezeichnung „Russe“ fortan: „Pole“, Generalgouvernement Warschau.

Diese Darstellung schwächt die Tragweite der ersten Meldung wesentlich ab. Damals konnte man aus den Angaben folgern, es sei ein neues polnisches Königreich durch Verwaltungsmaßnahmen in der Einrichtung begriffen. In Wirklichkeit scheint es sich aber nur um eine Formsache, um eine Bezugnahme auf das alte historische Polen zu handeln!

—oOo—

Schwere Angriffe gegen Wilson.

„Daily Telegraph“ meldet laut „Berl. Tagebl.“ aus Neuyork: Im Washingtoner Senat äußerte sich Senator Penrose über Bestechungspolitik im Zusammenhang mit diplomatischen und anderen Ernennungen, wie sie unter Wilsons Präsidentschaft zum Ausdruck gekommen sei. Keiner von den 22 Demokraten, die durch Wilsons Regierung auf diplomatische Posten berufen wurden, hätten diplomatische Vorkenntnisse gehabt, aber jeder von ihnen habe finanziell für Wilsons Präsidentenwahl beigetragen mit Summen, die zwischen 10- und 20 000 Pfund Sterling schwanken. Penrose teilt mit, daß Charles Crane, der Botschafter in Rußland werden soll, 10 000 Pfund Sterling, Morgenthau, Botschafter in der Türkei, 6000 Pfd., Penfield, Botschafter in Wien, 4000 Pfund, Occomost 2000 Pfund, Soules 1000 Pfund, Willard Botschafter in Spanien, 400 Pfund gezahlt hätten. Um Stellen für ihre Anhänger zu finden, habe Wilsons Regierung über 20 000 bürgerliche Angestellte entlassen oder zurückgestellt. Penrose sagte, zwar lebten beide politische Parteien von der Beute. Aber Wilsons Entrüstung über das, was er vor seinem Regierungsantritt die Regierungsimmoralität nannte, sei absolut nicht in Einklang zu bringen mit dem, was während seiner Regierung geschehen sei.

Dieses System paßt durchaus zu dem heuchlerischen Charakter aller Wilsonschen Handlungen.

—oOo—

Aus Stadt und Umgebung.

Rückblicke auf den Weltkrieg.

17. August 1915.

Angriff auf London. — Fall von Kowno; gegen Brest-Litowsk u. Nowo-Georgiewsk. — Italienische Mißerfolge.

Nächtlicherweise griffen deutsche Marineluftschiffe wiederum London an, die City und wichtige Themse-Anlagen wurden mit Bomben belegt, ebenso war der Angriff bei Woodbridge und Ipswich erfolgreich. — Das Hauptereignis dieses Tages ist der Fall von Kowno, welche Festung mit ihrem unzähligen Material und 600 Geschützen im Sturm trotz zähesten Widerstandes genommen wurde; am 6. August hatte der Angriff auf die Festung begonnen, 8 Vorstellungen mußten erstürmt und starke russische Gegenangriffe ausgehalten werden, bis diese weit ausgedehnte und moderne Festung in ihrer ganzen Front erobert werden konnte. Die Truppen des Generals der Infanterie von Litzmann waren es, die das Bollwerk im Sturm nahmen. Zur selben Zeit wurden 2 Forts der Nordostfront der Festung Nowo-Georgiewsk erstürmt. Die Armee Prinz Leopold von Bayern ging im harten Kampfe am Kamionka-Abschnitt auf das Bug-Süduser über und die Armee Mackensen warf die Russen über den Bug in die Vorstellungen von Brest-Litowsk zurück, während die Oesterreicher von Biala aus den Einschließungsring um diese Festung schlossen. — Heftige Kämpfe entwickelten sich wieder an der küstenländischen Front. Im Görzischen wurden vier italienische Angriffe abgeschlagen und am Tolmeiner Brückenkopf tobte ein erbitterter Kampf, während im Tiroler Grenzgebiet italienische Vorstöße ebenfalls abgewiesen wurden; auf der von den Italienern besetzten Insel Pelazosa räumten österreichische Schiffe gründlich auf.

** **(Der Ernteseg.)** Mit jedem Tage der Erntezeit erweist sich unser Ernteseg als größer; wohl hat der Weizen durch Brand gelitten, dagegen verspricht die Roggenernte, wenn auch nicht überall gleichmäßig, so doch in weiten Teilen unseres Vaterlandes einen Ertrag zu liefern, der den des gesegneten Erntejahres von 1913 noch beträchtlich zu übertreffen scheint. War damals der Ertrag im Durchschnitt auf 1960 Kilogramm für das Hektar zu berechnen so erwartet man heute 2100 bis 2300, ja stellenweise 2800 Kilogramm auf die gleiche Fläche. Noch besser aber werden wir nach menschlicher Voraussicht mit der Gerste- und Hafererne dastehen.

** **(Der gestrige Verkauf von grünen Bohnen)** hatte unsere Hausfrauen derart zahlreich angelockt, daß der vorhandene Vorrat schon nach ganz kurzer Zeit ausverkauft war. Da man nicht wissen konnte, welche Abnahme die aus Brüssel bezogenen Bohnen finden würden, war anfänglich angeordnet, Mengen bis zu 50 Pfund abzugeben, bald mußte dieses Quantum jedoch auf 20 Pfund herabgesetzt werden. Allen, die gestern keine Bohnen erhalten haben, die tröstliche Nachricht, daß die Stadt noch mehrere Waggons bestellt hat, die in den nächsten Tagen zum Verkauf gelangen. Es sind derartige Mengen bestellt, daß jeder Einwohner seinen Bedarf voll decken kann und ein übermäßiger Andrang an der Verkaufsstelle hoffentlich diesmal vermieden wird.

** **(Schon wieder)** ist einem Sohne unserer Stadt das Eiserne Kreuz erster Klasse verliehen worden. Der Leutnant und Kompagnieführer Fritz Goos aus der Bergischenstraße erhielt auf dem westlichen Kriegsschauplatz die hohe Auszeichnung, die ihm vom Kaiser persönlich überreicht wurde; das Kreuz 2. Klasse hatte sich der tapfere Krieger bereits im Oktober 1914 erworben.

** **(Es gibt doch Butter!)** Der Stadtverwaltung ist es im letzten Augenblick gelungen, doch noch ein Quantum hereinzubekommen. Die Geschäftsinhaber werden ersucht, bis morgen (Freitag) vormittag 9 Uhr die Bezugscheine auf dem Rathause in Empfang zu nehmen. Mit dem Verkauf der zugewiesenen Butter darf erst am Freitag nachmittag nach Erscheinen der diesbezüglichen Bekanntmachung in der „Schwerter Zeitung“ begonnen werden.

** **(Aus der luther. Gemeinde.)** Von Montag nächster Woche an ist Herr Pastor Wischnath für einige Wochen beurlaubt. Seine Vertretung haben die übrigen hiesigen Pfarrer übernommen, bei denen Amtshandlungen möglichst frühzeitig anzumelden sind.

** **(Feldgraue Grüße.)** Für die prompte Zusendung der „Schwerter Zeitung“ spreche ich Ihnen meinen besten Dank aus; zugleich herzliche Grüße aus dem fernen Osten an alle Garenfelder. Erf.-Res. W. Vogt. — Viele Grüße aus dem Schützengraben an unsere Heimatstadt. Scharfschütze Richard Jakob, Pionier W. Engelbert.

** **(Speckverkauf.)** Auf gestern und heute hatte die Stadt einen Verkauf von gesalzenem Schweinefleisch als minderwertig am Schlachthause zum Preise von 1,50 Mark angesetzt. Für die Güte des Fleisches zeugt der große Andrang der Käufer und der Umstand, daß die für beide Tage bereitgestellte Menge schon gestern nachmittag vollständig ausverkauft war. In der kommenden Woche findet am Mittwoch und Donnerstag der Speckverkauf wieder in gewohnter Weise statt.

** **(Als Einmachzucker)** sind vom Kriegsernährungsamt für die Monate August und September wieder monatlich 90 000 Doppelzentner besonders zugeteilt worden. Diese Gesamtmengen werden auf die Bundesstaaten nach einem Maßstab verteilt, der in gleicher Weise die Zahl der Haushalte wie die Zahl der Obstbäume berücksichtigt; für einige Bundesstaaten, die hiernach im Verhältnis zu den übrigen Staaten offenbar benachteiligt würden, ist das ihnen günstigere Verhältnis ihrer Einwohner zu Grunde gelegt worden. Die Verteilung innerhalb der Bundesstaaten obliegt den bundesstaatlichen Behörden. Der Rübenbau ist um mehr als 10 v. H. gestiegen und die Rübenernte verspricht einen Ertrag, der erheblich über den des vorigen Jahres hinausgeht. Wir werden somit im Jahre 1916/17 an Zucker mehr verbrauchen dürfen, als wir im Frieden verbraucht haben, und da Zuckerherstellung und Verbrauch des Jahres 1916/17 von Anfang an geregelt sein wird, wird gerechten Ansprüchen im nächsten Wirtschaftsjahr genügt werden können. Es wird im Winter 1916/17 nicht an Zucker fehlen, um die ohne Zucker haltbar gemachten Früchte genußfertig zu machen.

** **(Wett-Turnen der Jugendwehren.)** Auf Anordnung des Kriegsministeriums werden für die Jugendkompagnien in ganz Deutschland Wettkämpfe im Wehrturnen abgehalten werden. Sie bestehen in weiteren Ausscheidungskämpfen, engeren Ausscheidungskämpfen und Endwettkämpfen. Für den Bereich des 7. Armeekorps sind folgende Tage: 24. September, 1. Oktober, 8. Oktober angesetzt. Als Uebungen sind vorgeschrieben: Ein Dreikampf (Hindernislauf, Handgranatenwerfen, Weitsprung), sowie Stabfechten, Turnen an Reck und Barren und Entfernungsschätzen. Auch Mannschaftswettkämpfe in Eilbotenlauf, Schlagball und Barlauf werden ausgefochten. Die Endwettkämpfe für den ganzen Regierungsbezirk Arnsberg, voraussichtlich auch die engeren Ausscheidungswettkämpfe, finden in Dortmund statt.

** **(Weißdorn als Kaffee-Ersatz.)** Der preußische Eisenbahnminister hat die ihm unterstellten Direktionen angewiesen, alle auf eisenbahnfiskalischem Gebiet vorhandenen Früchte des Weißdornes sammeln zu lassen und einer gemeinsamen Sammelstelle zuzuführen. Die Früchte sollen als Kaffee-Ersatzmittel Verwendung finden. Die dadurch zu erwartende Ersparnis an Gerste und Brotgetreide beläuft sich dem ministeriellen Erlaß zufolge auf etwa 10 000 Tonnen.

** **(Keine Seife zu Scheuerzwecken.)** Die Ausführungsbestimmungen zur Verordnung über den Verkehr mit Seife verbieten ausdrücklich die Verwendung von Seifen, wie überhaupt von fetthaltigen Waschmitteln, zu Putz- und Scheuerzwecken. Die Abgabe von Schmierseife an Private ist, abgesehen vom Monat August 1916, überhaupt untersagt. Demnach werden sich die Hausbesitzer und ihre Angestellten für die Zwecke der häuslichen Reinigung mit anderen Mitteln (Sand usw.) behelfen müssen.

** **(Die Deutschen im Auslande und der Vaterlandsdank.)** Das „Echo“, die Zeitung der Deutschen im Auslande, veröffentlichte eine Aufforderung, auch im Auslande entbehrliches Gold und Silber für den „Vaterlandsdank“ zu sammeln, zugunsten der „Nationalstiftung für die Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen“. Die Spenden sollen im Auslande bleiben bis nach dem Kriege, und auch dann erst werden die Spender den „Kriegsring“ des Vaterlandsdankes aus dem nichtrostenden Krupp'schen Edeleisen erhalten. Inzwischen sind bereits bei der Crefelder Geschäftsstelle des Vaterlandsdankes (Ostwall 56) trotz Englands Postsperre als Erlös für solche Spenden aus Rio Grande do Sul über 4800 Mark eingetroffen, und bei der Berliner Hauptgeschäftsstelle (Prinz Albrechtstraße 7) eine ganze Kiste voll Gold- und Silbersachen, die von den Deutschen in Jerusalem und anderen Orten Palästinas für den Vaterlandsdank gesammelt worden sind. Es ist hoch erfreulich, daß sich die Auslands-Deutschen auch in Bezug auf die Sorge für die Witwen und Waisen unserer tapferen Krieger mit dem Heimatlande eng verbunden fühlen.

*

** **Wandhofen,** 16. Aug. (Bestandene Prüfung.) Die Damenschneiderin Emma Niemes bestand vor dem Prüfungs-Ausschuß der Handwerkskammer ihre Gehilfinnenprüfung mit bestem Erfolge. Lehrherrin war Frl. Heierhoff.

** **Bürenbruch,** 16. Aug. (Ein Schadenfeuer) entstand heute nachmittag auf der Besitzung des Landwirts Selve hierselbst. Scheune, Remise und eine anstoßende Schmiede sind nebst der Heuernte ein Raub der Flammen geworden, während es Dank der tatkräftigen Hilfe der Nachbarn und der Everster Feuerwehr gelang, das gefährdete Wohnhaus kalt zu halten und zu schützen. Durch den Brand ist ein ziemlich beträchtlicher Schaden entstanden, der jedoch durch Versicherung gedeckt ist. Ueber die Entstehungsursache ist noch nichts bekannt.

* **Köln,** 16. Aug. (Zum Tode verurteilt.) Das außerordentliche Kriegsgericht verurteilte am 10. August den 27jährigen Bauernsohn Heinrich Früh aus Hemmerich bei Bonn wegen Mordes, begangen am Himmelfahrtstage an der Witwe Pütz, mit der er ein Verhältnis hatte, zum Tode.

—oOo—

Büchertisch.

Die Oden des Horaz in deutscher Sprache von Vincenz Hundhausen. Mit Bildern von Arthur Grunenberg. Preis gebunden 3 Mark. Wilhelm Borngräber Verlag, Berlin W. 30.

Wie einst das Zeitalter der deutschen Klassiker, so haben uns die letzten Jahrzehnte eine Reihe vollendeter Nachdichtungen beschert, ebenbürtige Schöpfungen, die dem deutschen Volke den Mitbesitz der Geistestaten anderer Völker sichern. Horaz, der den Regungen der menschlichen Seele, dem Frohsinn wie der Liebe, dem Ernste des Lebens und der Bewunderung heldenhafter Kriegstaten hinreißenden Ausdruck lieh, ist nun auch mit der deutschen Dichtkunst aufs engste verkettet worden. Es ist ein besonders wertvolles Zeugnis für den Seelenschwung „deutscher Barbaren“, daß Vincenz von Hundhausen, ein deutscher Hauptmann, die Töne für seine meisterhafte Nachdichtung in den Wochen fand, da er, nach mehr als zwölfmonatigem Kampfe an der Front, neue Kräfte für neue Taten sammelte. — Das äußere Gewand des Werkes entspricht dem Inhalte und wird diese ganz hervorragende Neuerscheinung auf dem Büchermarkte sicherlich allseitig mit Freuden begrüßt werden.

*

Wanderzauber. Tagebuchblätter aus froher Wanderzeit mit 16 Bildern nach Aquarellen von Ella Zimmermann, Verlag von Thormann u. Goetsch, Berlin SW. 48. Elegant geb. 1,50 Mark. In anmutigem Plauderton, mit großer Freude am Erlebten und Erschauten schildert die Verfasserin ihre Reisen, die sie an die See, in den Harz, die Sächsische Schweiz, nach Tirol, ins Bergische Land, an den Gardasee und ins Riesengebirge führten. Jeder, der diese Reisen selbst gemacht hat — und deren Zahl geht in die Tausende — wird Käufer sein; er wird alte liebe Erinnerungen beim Lesen dieses Buches auffrischen, es befriedigt aus der Hand legen und — immer wieder lesen.

Wochenmarkt.

Zum gestrigen Wochenmarkt war die Anfuhr von Gemüse und Obst außerordentlich reichlich, leider wollen sich die Preise dem starken Angebot immer noch nicht anpassen. Es wurden verlangt für Salat Kopf 5—10 Pfg., Wurzeln Pack 15—25 Pfg., Erbsen Pfund 30 Pfg., Große Bohnen Pfd. 20 Pf., Grüne Bohnen Pfund 30 bis 50 Pfennige, Wirsing Kopf 20—30 Pfg., weißen und roten Kappus 20 bis 50 Pfg., Stielmus Pack 10 bis 25 Pfennige, Radieschen Pack 10 Pfg., Kohlrabi Stück 10 Pfg., Gurken Stück 20 bis 35 Pfennige, Einmachgurken 100 Stück 2,40 Mark, Zwiebeln Pfund 25—30 Pfg., Einmachzwiebeln (Perlzwiebeln) Pfund 40 Pfg., Blumenkohl Kopf 30—40 Pfg., Porree Pack 10 Pfg., Pflaumen Pfund 60—80 Pfg., Birnen Pfund 40 bis 60 Pfg., Aepfel Pfund 40—50 Pfg., Preißelbeeren Pfund 70 Pfg., Schellfisch Pfund 70—80 Pfennige.

Verantwortlich für die Redaktion Friedrich Kraus, Druck u. Verlag von Carl Braus, beide in Schwerte.



Sie helfen

wenn Sie auch während des Krieges Ihren Umsatz steigern. Durch wirksame Inseraten-Reklame erreichen Sie dies Ziel. Unsere kostenlose Unterstützung steht Ihnen zur Verfügung.

Haasenstein & Vogler A.-G.
Aelteste deutsche Annoncen-Expedition
Dortmund, Markt 2.

Taschen-Uhren
in Silber und Gold
ersteigert auf den Pfandverkäufen
werden zu den billigsten Preisen verkauft.
4907

DORTMUND Nicolaistr. 5, Balkenstr. 38 beim Bezirks-Kommando

Pfandleih-Anstalt A. Eick & Comp.

Seife
markenfrei Ersatz
in Stücken und Pulverform.
Stückform 8 Pfd. Mk. 6.—, 1 Ztr. Mk. 50.—.
Pulverform 8 Pfd. Mk. 4.—, 1 Ztr. Mk. 35.—.
Muster 50 Pf ab Leipzig p. Nachn.
H. Dannenberg, Langestr 22, **Leipzig.**



Der Landbau Lorch-Ozyzucker gegen Rückgratverkrümmung wurde auf dem 17. Internationalen Aerzte-Kongress genehmigt.
Verlangen Sie Broschüre von
Franz Menzel, Düsseldorf, Charlottenstr. 32/34

Wir beabsichtigen, für eine größere Zahl Kinder unserer Arbeiter die ihnen lt. Milchkarte zustehende

Milch

zu beschaffen und erbitten uns Angebote.

Eisen-Industrie zu Menden und Schwerte A.-G.
Schwerte (Ruhr). 2938

! Favorit Modenalbum 60 ₰ Favorit Jugend-Album 60 ₰ !
! Favorit Handarb.-Alb. 60 ₰ !! Favorit Schnittmuster !! !
Alleinverkauf für Schwerte:

Kaufhaus OTTO MARX
— Ostenstrasse 20. —

Für unsere Leser!

Neue Folge!



2 Prachtbände in Gross-Folio-Format mit vielen ganzseitigen Illustrationen. Reichhaltiger, hochinteressanter Inhalt.

Die vor einigen Jahren von uns verbreitete erste Sammlung von **Gerstäckers Schriften ist mit so grossem Beifall** aufgenommen, dass **allseitig der Wunsch** an uns gelangt ist, eine

Neue Folge
von
Friedrich Gerstäcker's Erzählungen

herauszugeben. — Wir haben uns deshalb mit der renommierten Verlagshandlung in Verbindung gesetzt und mit derselben einen Abschluss gemacht, der uns in den Stand setzt, diese **neue Folge** unseren Lesern **zum billigen,** durch Herstellung von Massen-Auflagen, ermöglichten

Ausnahmepreis von Mk. 3.– 2 Prachtbände elegant geb.

in bekannter guter Ausführung, illustriert von dem Künstler Karl Mühlmeister, abzugeben, so lange der Vorrat reicht. — **Die neue Sammlung** enthält wiederum in zwei starken, illustrierten Bänden eine Fülle des **reichhaltigsten Unterhaltungsstoffes,** u. a. heben wir hervor:

Gold. Ein kalifornisches Lebensbild. — **Die Blauen und die Gelben.** Venezuelanisches Charakterbild. — **Unter den Pehueneten.** Chilenischer Roman. — Das alte Haus, Erzählung. Briefe eines Nachzüglers, aus dem Feldzuge 1870/71. — Kleine Geschichten aus der Fremde: Das Kapitol von Quito. — In den Backwoods und vieles andere.

Von der früher erschienenen ersten Sammlung, ebenfalls 2 Bände eleg. geb., ist eine neue Auflage hergestellt, so dass wir auch diese erste Sammlung aufs neue zum Ausnahmepreis von M. 3.– liefern können

Jede der beiden Sammlungen, je 2 Prachtbände, bildet ein abgeschlossenes Werk und ist einzeln zu haben. Es sind Streifzüge eines Weltbürgers über unsere Erde, dargestellt in Romanen, Sitten- und Lebensbildern, Novellen und Skizzen aus allen Weltteilen, aus dem See-, Insel- und Matrosenleben etc. Die beiden Sammlungen bieten daher einzeln, 2 Bände, oder zusammen 4 Bände **für Jung und Alt** eine Quelle unerschöpflichen Genusses, der reichsten Abwechselung und einer der schönsten Geschenkwerke sowie eine Zierde für jede Bibliothek.

Solange der Vorrat reicht, geben wir dieses Werk zu obigem Preise in unserer Buchhandlung sowie durch unsere Träger ab. Bestellung p. Teleph. 62 frei ins Haus.

Buchhandlung Carl Braus
Schwerte (Ruhr), Grosse Marktstrasse 3—5.

Verkaufsfrei!
Ohne Bezugschein der größte Teil
Damen-Mäntel
Blusen
Costümröcke
Mädchen-Mäntel.
Gebrüder Stein
2794 Schwerte.

Habe 7 Wochen-Ferkel abzugeben. 2940
Frenken, Billigst.

Eosal-Riegelseife
ges. gesch., bewährtester, billigster **Seifenersatz,** für **Wäsche, Haushalt** und **Fabriken** v. unschätzbar. Vorteil. 100 Stück zu 1 Pfd. M 30.– 2384 einschliessl. Kiste
Postkolli **M. 3.75 frei**
H. Minuth, Berlin W 57.
Alleinverkauf m. Fabrikate vergebe nach allen Orten unter günstigen Bedingungen.

Särge
in allen Holzarten, mit allem Zubehör, Aufbahrung leihweise. 5797
Hermann Müller,
Haselackstraße 3.

Wollen Sie das praktische, technische 2929
Zeichnen u. Rechnen
für Walzwerk, Maschinenbau, Kesselschmiede, Brückenbau u. Eisenkostr. vollständig und sicher, ohne Vorkenntnisse u. ohne Berufsstörung, in 4—6 Monate, für 40 M. (Raten 5 M.) erlernen, so verlangen Sie kostenlos Auskunft von
Aug. Arens, Civ.-Ing. Schwerte, Bahnhofstr. 34, Westfälischer Hof.

Die von mir ausgebildeten über 2000 Personen im Alter von 16 — 2 Jahre, bekleiden Stellen als: Betriebsleiter, Techniker, Obermeister, Maschinenmeister, Monteure, Vorzeichner u dgl., worüber Ia Referenzen gern zu Diensten stehen. Sprechstunden am Sonntag, den 20. Aug. von 1½—3 Uhr.



Bettnässer. Befreiung sofort, Alter und Geschlecht angeben. Ausk. ums., diskret. [1105
Margonal, Berlin, Fidicinstr. 38.

Institut Boltz Einj., Fähnr., Prim., Abitur. **Ilmenau i. Thür.** Prosp. frei

---

Apfelwein
bester Qualität pro Flasche incl. Flasche 70 Pfg., sowie
Apfelwein-Sekt
empfiehlt
Carl Raffin
Gasthof »Zur Helle.«

Frischer 2937
Schellfisch
Adolf Halsbach.

Eine freundliche 2932
Wohnung
von 4 Zimmern sofort oder zum 1. Oktober zu vermieten.
Mährstraße 13.

2-räumige
Wohnung
mit Mansarde und elektr. Licht sofort zu vermieten. 2905
Westfälische Backwerke vorm. Schwerter Brotfabrik.

Suche für sofort ordentlichen
Lagerarbeiter
gegen hohen Lohn. 2939
F. D. Börstinghaus.

Altblei
gegen sofortige Kasse zu kaufen gesucht.
Buchdruckerei Carl Braus
Schwerte (Ruhr).

Piano.
Gelegenheitskauf
Einige sehr gut erhaltene, eingetauschte und in Miete gestandene Pianinos sind mit langjähriger, schriftl. Garantie äußerst billig zu verkaufen. 5546
H. van Bremen,
Dortmund, Heiligerweg 15

Wohnungen
vermieten Sie schnell durch ein Inserat in d. „Schwert. Ztg."

Forterrier
entlaufen, „Pfipfi" hörend. Wiederbr. erh. Belohnung. Vor Ankauf wird gewarnt. Näheres in der Geschäftsstelle d. Ztg. 2941

Kleine Anzeigen
Ankündigungen, die das tägliche Leben betreffen, wie: **Käufe u. Verkäufe, Pacht-, Miet-, Personal-Gesuche und -Angebote** sind von
größter Wirkung
wenn sie bei sachgemäßer Abfassung zur Aufnahme gelangen in der
Schwerter Zeitung.

Keine Seifennot
Gegen Voreinsendung (Nachnahme) liefern wir ab Berlin beschlagnahmefreie 2479
„Börslaner-Schneeseife"
(langerprobter Ersatz für Hauswäscherei-Seife). 5 Pfund zu Mk. 4.—, 10 Pfund zu Mk. 7.50, 25 Pfund zu Mk. 15.—, 100 Pfund zu Mk. 50.—.
Versandhaus Börse,
F. Fuchs, Berlin C. 2.

Kennst du Ostpreußens Not?

Wir bitten um Spenden für die Ostpreußenhilfe der Provinz Westfalen. Sendungen sind zu richten an die Provinzialhilfsstelle für Ostpreußen, Münster i. W., Hindenburgplatz 1.

Ostpreußenhilfe.

Spendet Kleider, Wäsche, Schuhzeug, Betten, Bettwäsche, Decken, Hausgerät, Lebensmittel, Geld!

Sammelstelle für Stadt und Kreis Hörde: Rathaus, Zimmer

einem mächtigen Felsquader aus, und der Oberst sagte vergnügt:

„Immer heran ans Vergnügen, liebe Miß, Sie werden einige ganz passable Tiere darunter finden; die beiden ältesten und besten gehören leider nicht mehr mir."

„Schade!"

„Aber warum?"

„O, wenn sie mir nun gerade gefallen hätten, und ich sie gerne kaufte, was dann?"

„Ja, mein liebes Fräulein, dann müssen Sie sich einmal an die Adresse meines Sohnes Kurt wenden, dem habe ich sie soeben — geschenkt."

„Ei, ei, mein Herr Leutnant, was höre ich, solch noble Geschenke macht Ihnen Ihr Herr Papa?"

„Ja! Aber denken Sie nicht etwa, daß das täglich vorkommt, denn dann wird er bald keine Pferde mehr auf der Koppel haben."

Alle lachten, und da Vater Wussow einmal die Spendierhosen anhatte und äußerst guter Laune war, — auch so seine väterlichen Hintergedanken hatte, denn die Miß gefiel ihm immer besser —, so wandte er sich an sie und sagte:

„Sie haben schon einen ziemlich scharfen Ritt hinter sich, kommen Sie mit uns ins Haus und frühstücken Sie da! Mein Junge wird Sie gern dahin begleiten; ich selbst muß noch einmal aufs Vorwerk, nachzusehen, ob auch die neu angekommene Dreschmaschine richtig aufgestellt ist."

Sie schaute einen Augenblick in die lachenden Augen des Obersten, und als sie darin nichts Verdächtiges fand, sprang sie gewandt wie ein Junge aus dem Sattel und stand hell lachend vor den beiden Herren, die ob des halben Saltomortale wohl höchst erstaunte Gesichter gemacht haben mußten.

„Herr Oberst," begann sie nun feierlich stramm stehend wie ein Soldat und die rechte Hand am Hut, „ich stehe ganz zu Ihren Befehlen! Herr Leutnant, bitte übernehmen Sie die Führung! He, John, my horse!"

Der glattrasierte amerikanische Reitknecht im Zylinder und einer sonstigen Aufmachung, wie der Leibreitknecht eines Fürsten, kam heran und nahm das Pferd der Dame am Zügel.

„So, mein Leutnant, nun kann die Wanderung beginnen. — O, wie das gut tut, so seine Glieder nach solch tüchtigem Ritt wieder einmal selbst gebrauchen zu können", sagte die Miß. „So, hier wollen Sie abbiegen, Herr Oberst", wandte sie sich an ihn und reichte dem schmunzelnden alten Herrn freimütig die Hand. „Und nun," fragte sie den jungen Offizier, „wo gehen wir?"

Kurt zeigte ihr den Weg, gab dem Reitknecht den Befehl, der großen Straße nach dem Gute zu folgen und dort die Pferde einzustellen.

Ohne auch nur mit einer Muskel zu zucken, ritt der Mann im Trabe davon.

„So und nun stehe ich ganz zu Ihren Befehlen, Miß Ethel!"

„Wie," fragte sie gedehnt und sah ihn ganz erstaunt an, „auch die deutschen Offiziere lassen sich — befehlen?"

„Ei, warum denn nicht? Meinen Sie, daß wir nur den königlichen Dienst kennen, in dem befohlen wird, meine liebe Miß?" Nein, wir kennen auch noch einen anderen, minder harten, dafür aber auch recht süßen Dienst, den der — Minne!"

„Sind Sie aber ein gelehriger junger Herr, mein Leutnant, von der Seite, Komplimente zu machen, kannte ich Sie ja noch gar nicht; wenn das so weiter geht, werden Sie ja bald so galant und süßlich sein, wie unsere jungen Herren drüben in Amerika."

„Päh," machte Kurt und sah sie mit einem schief gezogenen Munde höchst verächtlich von der Seite an, so daß sie, ihn und seine Geste sofort verstehend, auch ein Mäulchen zog, dann aber ganz plötzlich und unvermittelt nach einem kurzen gegenseitigen Schweigen sagte:

„Und doch sind unsere Herren sehr galant gegen die Frauen; sie sehen uns alles an den Augen ab und suchen, uns zu dienen, wo sie es nur immer können."

„Ja, sehen Sie, Miß Ethel, das ist es ja eben, was uns an Ihren Männern nicht gefällt und sie in unseren Augen arg herabsetzt, sie dienen nicht in uns rem Sinne den Frauen, sondern sie kriechen vor ihnen, wie vor höheren Wesen, die angebetet sein wollen."

„Aber, Herr Baron, da hört sich doch alles auf, jetzt werden Sie ja förmlich grob!" gab sie zur Antwort und versuchte sogar ein böses Gesicht zu machen, was ihr aber doch nicht in dem gewollten Maße gelang, denn er rief übermütig:

„I, meine teuere Miß Ethel, ich denke gar nicht daran, ihr Amerikaner glaubt immer, wenn wir Deutschen euch einmal die Wahrheit sagen, so seien wir grob. Man ist eben da drüben kaum noch gewöhnt, ein ehrlich, redliches Wort zu hören, und bei uns spricht man, wenigstens im allgemeinen auf dem Lande, so, wie einem der Schnabel gewachsen ist — sehen Sie, selbst die landläufigsten deutschen Redensarten entbehren nicht der so viel verspotteten Grobheit. Da drüben, Ihre sogenannten Herren der Schöpfung, bei uns Männer genannt, reden so süßlich und um alles drumherum, daß sie vor lauter Zucker meist an der Sonne der Huld einer Dame vergehen und in ein Nichts zerschmelzen. Nee, Mißchen, so was gibt's bei uns nicht! Wir Deutschen haben unsere Eigenheiten, und wer weiß, ob nicht bald das goldene Morgenrot einer germanischen Zeit anbricht! Not tut's jedenfalls dieser verderbtesten aller Welten! Oder sind Sie anderer Ansicht?"

Die Amerikanerin in Miß Ethel war durch diese, ihr vollkommen neuen Ansichten für Augenblicke ganz aus dem Konzept gebracht, und sie sann erst einige Zeit über das von ihrem Freunde Gesagte nach, um endlich, immerhin aber etwas zögernd, zu gestehen:

„Sie mögen in manchem, was Sie da sagten, recht haben, aber bedenken Sie auch eines dabei: wir, jenseits des großen Teiches, wie man so wenig geschmackvoll sagt, genießen eine ganz andere Erziehung, wie Sie in dem vielfach veralteten Deutschland, wo man auf Schritt und Tritt auf die „Traditionen" stößt; bei uns ist alles nur auf den einen Standpunkt zugeschnitten, und der heißt: praktisches Erwerbsleben, Geschäft! Danach erzieht man einzig unsere Männer, die eben einfach dazu da sind, Geschäfte zu machen! Geschäfte, wie und wo sie können und um jeden Preis!"

„Na, also, liebe Freundin, da sind wir ja auf dem Standpunkt angekommen, den ich meine. Sehen Sie und das verstehen wir wieder nicht! Und, Sie sind ja viel zu klug und vernünftig, unser Gespräch anders aufzufassen, als es in Wirklichkeit gemeint ist; das war ja, was ich sagen wollte: Ihr Amerikaner seid todunglücklich, daß ihr eben keine Tradition habt. Warum stopfen denn diese reichen amerikanischen Nabobs ihre hochmodernen Häuser, Paläste, Schlösser und Europa nachgeahmten Burgen voll alter Bilder und derlei Dinge? Doch nur, um das wirklich Fehlende zu bedecken! Und genau so ist's mit der Erziehung und dem ganzen gesellschaftlichen Leben!"

(Fortsetzung folgt.)

Denkspruch.

Nicht immer am besten erfahren ist,
Wer am ältesten an Jahren ist —
Und wer am meisten gelitten hat,
Nicht immer die besten Sitten hat!

Fr. Bodenstedt.

Englands Seewillkür.

(Aus der Geschichte des Seekriegsrechts.)

(Nachdruck verboten.)

Die ganze Entwicklung des Seekriegsrechts ist eine einzige Vergewaltigung der anderen Staaten durch England, das das brutale Recht des Stärkeren stets rücksichtslos hervorgekehrt hat. Wenn sich heute Großbritannien an keine Verträge und Regeln kehrt, sondern nur nach seinem Vorteil handelt, so folgt es nur den Ueberlieferungen, die es aus alten Zeiten seiner Geschichte besitzt. Der Seekrieg läßt sich ja viel leichter durch das Völkerrecht einschränken als der Landkrieg, denn das Meer ist überall ein gleichartiges Element, und die auf ihm Fahrenden und Kämpfenden sind so losgelöst von der Heimat, daß es wohl möglich schiene, für sie ebenso strenge und genaue Kriegsgesetze aufzustellen, wie einst im mittelalterlichen Turnier für die in die Schranken reitenden Ritter. Sehr früh in der neueren Geschichte, lange bevor man an ein Völkerrecht des Landkrieges dachte, sind denn auch Ansätze zur Ausbildung eines Seerechtes gemacht worden; aber einer Verwirklichung und Ausgestaltung dieser Idee hat sich immer und immer wieder ein und dieselbe Macht entgegengesetzt: England.

Die Gewohnheiten der französischen und niederländischen Seefahrer wurden bereits zu Anfang des 12. Jahrhunderts in den berühmten „Rooles d'Oléron" zusammengefaßt und als maßgebend hingestellt. Aus diesen „Rollen" der Insel Oléron entwickelten sich dann anfangs des 14. Jahrhunderts im Norden das „Seerecht von Wisby", in dem die Schiffahrtsregeln des hanseatischen Handels zusammengefaßt waren, und im Süden das zu Barcelona aufgeschriebene „Consolato del Mare", auf das die Briten noch jetzt nach einem halben Jahrtausend, wenn es ihnen gefällt und nützlich ist, zurückgreifen. Dieses spanische Seerecht, auf dem auch noch die späteren Rezesse der Hansa beruhen, regelte zum erstenmal die ja auch jetzt wieder in den Vordergrund gerückte Flaggenfrage. Das Recht der Flagge wurde gänzlich von der Ladung getrennt: ein neutrales Schiff blieb frei, auch wenn es Waren des Feindes führte; diese selbst wurden ihm allerdings fortgenommen. Ein feindliches Schiff dagegen war „gute Prise", auch wenn es lediglich Güter führte, die Neutralen gehörten, und die man sich nicht aneignete.

England stimmte, solange es noch nicht die unbeschränkte Herrschaft auf dem Meere besaß, diesen Grundsätzen zu. Nur in „seinen Meeren" verfuhr es schon damals willkürlich, denn während noch Königin Elisabeth erklärte: „Die Benutzung des Meeres und der Luft ist allen gemeinsam," hatte doch schon König Edgar zu Ende des 10. Jahrhunderts die Zugehörigkeit des „mare Anglicanum" zu seiner Krone feierlich ausgesprochen, und Albion legte diesem Ausdruck bald den umfassendsten Begriff bei und erweiterte ihn bedeutend durch Cromwells Navigationsakte von 1651.

Seit der Mitte des 17. Jahrhunderts begann nun England immer brutaler die unbeschränkte Macht auf dem Meere an sich zu reißen. Ein Beweis dafür waren jene uns heute fast komisch anmutenden Streitigkeiten um das „Seezeremoniell", dem aber in jenem großen „Jahrhundert der Förmlichkeiten" eine hohe reale Bedeutung innewohnte. Zwischen England und Holland kam es 1652 wegen des „Salutes" mitten im Frieden zum Seegefecht und in der Folge zum erbitterten Krieg. 1687 gab England seinen Kapitänen den Befehl, von jedem fremden Staatsschiff, dem sie in den „königlich englischen Meeren" d. h. vom Kap Staaten in Norwegen bis zum Kap Finisterre begegneten, zu verlangen, daß es das Marssegel streiche und die Flagge niederhole; geschehe das nicht gutwillig, dann solle man diese Ehrfurchtsbezeugung mit allen Mitteln erzwingen. Der „Sonnenkönig" dagegen befahl, daß französische Kriegsschiffe überall den ersten Gruß zu fordern und nötigenfalls zu erzwingen hätten.

Zu dieser Zeit war der Grundsatz üblich geworden: „Frei Schiff, frei Gut", d. h. das ganze Recht wurde an die Flagge gebunden, und so entstand eine Unsicherheit und Verwirrung, indem man sich je nach Belieben an den alten oder neuen Brauch halten konnte. Von dieser Möglichkeit machte England den weitgehendsten Gebrauch. Es handelte in jedem Falle, wie es seinem Vorteil am besten entsprach, und maßte sich das Recht der Untersuchung aller neutralen Schiffe an, dehnte den Begriff der Konterbande im 18. Jahrhundert auf alles aus, selbst auf Holz und Teer, weil das zum Schiffbau verwendbar sei. Auch das Kaperwesen, den Brauch, Handelsschiffe fortzunehmen und in Kriegsschiffe umzuwandeln, übte es in der schmachvollsten Weise.

Ein englischer Statistiker hat ausgerechnet, daß in den Jahren von 1801—1812 nicht weniger als 36 867 Schiffe von der britischen Flotte gekapert und in ihren Dienst gestellt wurden. Vergeblich erklärten Menschenfreunde wie Benjamin Franklin die Kaperei für einen der schlimmsten Schandflecke in der Kriegsgeschichte; vergeblich ging Friedrich d. Gr. mit gutem Beispiel voran, indem er mit den Vereinigten Staaten einen Vertrag abschloß, demzufolge beide Mächte niemals Kaperbriefe gegeneinander ausstellen wollten; vergeblich erklärte die gesetzgebende Versammlung Frankreichs 1792 die Abschaffung der Kaperei: England hielt hartnäckig daran fest, weil es in dieser Räuberei sein wirkungsvollstes Kriegsmittel sah.

Am meisten litten auch damals die Neutralen unter Englands Brutalität, und so kam es 1780 zu einem ersten Bund der Neutralen gegen England, wobei Kaiserin Katharina von Rußland den Begriff der „bewaffneten Neutralität" zum Schutze der Schiffahrt durchführte, dem alle seefahrenden Staaten beitraten, natürlich mit Ausnahme Englands. Der englische Minister Pitt erklärte offen: „Wir müssen unsere glückliche Lage der Ueberlegenheit ausnutzen, um allein unser Recht auf unzweifelhafte Weise zu begründen", und Nelson nannte den Grundsatz „Frei Schiff, frei Gut" „ungeheuerlich und beschimpfend für die Rechte Englands auf dem Meere".

So führte denn England die von Napoleon beklagte „Verletzung der Meere" ohne jede Rücksicht auf Recht und Gerechtigkeit durch und sprach allem Seekriegsrecht Hohn. Erst während des Krimkrieges hat es sich auf Drängen Frankreichs zu einigen Zugeständnissen bequemt und auf dem Friedenskongreß von Paris sogar die „Deklaration" des Seekriegsrechts von 1856 gestattet. Aber auch weiterhin hat es sich nie streng an die von ihm anerkannten Verträge gehalten und erkennt letzten Endes so wenig ein Seekriegsrecht an wie je.

C. K.



Große oder kleine Soldaten? Ueber diese Frage fand eine feierliche Verhandlung im Londoner Königlichen Sanitätsinstitut vor einiger Zeit statt, und angesehene Physio-